

Die 11. Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 47

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die 11. Seite



Zahlungsbank

Nun haben wir sie, Gott sei Dank,
die heißersehnte Zahlungsbank.
Die Belgier, die sie hatten wollen,
sind gänzlich mißvergnügt und grollen.

Dafür — man kann versteh'n wieso —
dafür ist man in Basel froh.
Weil man in dieser schönen Stadt
nun wieder mal was Neues hat.

Nicht eine von den vielen Sachen,
die sie dann auch in Zürich machen.
Man denkt dabei teils so, teils so,
ein bißchen an den Zürcher Zoo.

Nein, dieses Bänkleins holder Schein
strahlt über Basel ganz allein.
Der Zürcher aber freut sich tüchtig,
Er ist durchaus nicht eifersüchtig,

wird höchstens — haben wir Vertrauen —
gelegentlich, wir hoffen's alle,
wie Basel eine schöne Halle
für den Gemüsemarkt erbauen.

P
A
U
L
C
H
E
N

Wenn sie schreiben.

In einer Zeitung aus dem Kanton Solothurn finden wir eine Uberschrift: «Likörenbündel und Paneuropa».
Paneuropa macht uns Sorgen. Wer Sorgen hat, hat auch Likör. Daher das Likörenbündel.

«Am letzten Samstag wurde die 19jährige... der Mutter Erde übergeben, die nach langem, schwerem Leiden im Krankenhaus gestorben ist.»

Die arme Mutter Erde. Jetzt werden wir sie selber sich selber übergeben müssen.

«Am Bahnhofplatz ist dieser Tage nun der Unterstand für Tramfahrende und weiteres Publikum fertig erstellt und bereits vom Regen eingeweiht worden, wobei er sich schon bewährt haben soll.»

Daran war nicht zu zweifeln. Der Regen hat sich schon seit Jahrhunderten bewährt.

Fatal.

«Wie ging es in deinem Scheidungsprozeß?»
«Alles bin ich los geworden — bloß meine Frau nicht.»

Falsch angefangen,

Joseph hat ein Auto gestohlen, ist erwischt worden und wird nun eingesperrt.

«Dummer Kerl», sagt einer der Richter zu ihm. «Warum machen Sie es nicht, wie die andern: Kaufen auf Abzahlung und schuldig bleiben...»

Praktisch.

«Ich habe jetzt nur noch Freunde, die ein eigenes Auto haben.»

«Praktisch. Wegen dem Ausfahren natürlich.»

«Nein, wegen der Besuche. Da man vor meinem Haus nur eine halbe Stunde stationieren darf, gehen sie jeweilen bald wieder.»

Großstadtjugend.

In einem Spielwarengeschäft ist ein großer Storch ausgestellt. Eine Mutter zeigt ihm ihrem Kinde mit den Worten: «Sichst du, so ein Storch hat dich gebracht.»

Von zwei danebenstehenden Schuljungen sagt der eine zum andern: «Eigentlich sollte man die Frau doch — aufklären.»



Mutter Helvetia: «E schöne Bank händs mehr da gäh für i d'Basler Stube — wänn ich nu scho wüßt, was ich de andere drü Chinde für Möbel mueß i d'Stube stelle, daß si ned brüde!»

Zur Raumnot im Zürcher Kantonsspital

Glossen eines 16jährigen Patienten



Im Wartsaal der chirurg. Poliklinik. «Und was fehlt Ihnen?» «Ja, du liebe Himmel, i glaube, mün Arm ist wieder vo sälber zuegheilet; aber defür cha me jetzt de Bart amputieren, wo mer während dem Warte gwachse ischt»



Auch ein Zeichen der Raumnot. «Na, Meier, geht's gut?» «Ja, Herr Doktor.» Dann können Sie morgen heimgehen

Antimilitarist.

Ein Schneider hat einem Soldaten eine Militärhose für Privatwecke umgearbeitet, indem er ihm die Passepoils herausgenommen hat. Die Rechnung lautet:

«Bei einem Paar Hosen den Militarismus herausgenommen.»

Aus der Schule.

«Nennt mir ein seltenes Tier in Australien.»

«Der Elefant.»

«Der lebt doch nicht in Australien.»

«Darum ist er doch so selten.»

Der Angstliche.

«Warum sind Sie denn fortgelaufen, als die Polizei kam? Wenn Sie doch behaupten, unschuldig zu sein?»

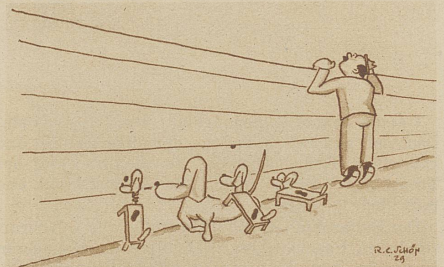
«Ich habe geglaubt, sie wollen mir Billette für das Konzert des Polizeigesangvereins am nächsten Sonntag verkaufen.»



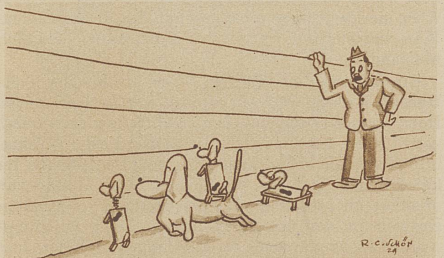
«Ah, salü Heiri! Das isch jetzt au rächt, daß ich Dich triffe — los, chasch mer nüd geschwind füzig Stei pumpe?»
«Tuet mer leid, i ha gwüß nüd so viel bimer» —
«Und diheime?»
— «Danke, da isch alles zwäg!»

Bumdis Erlebnisse

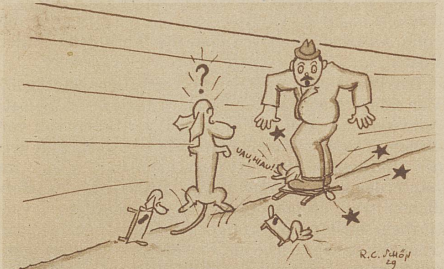
beim Fußballmatch



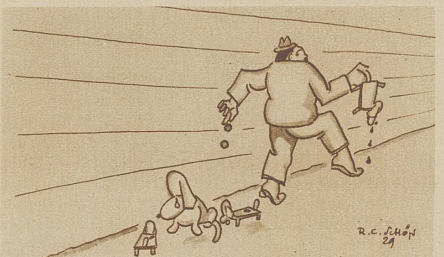
Bumdis, mit seinen Fußbank-Kindern sieht sich durch einen löchrigen Bretterzaun einen Fußball-Match an. Herr Adam, ein kleiner, kurzsichtiger Mensch, möchte desgleichen tun



Das Glück scheint Adam hold: — Dicht neben sich, am Zaun, sieht er eine Fußbank stehen



Seine Kurzsichtigkeit wird Bumdis Sohn (denn kein anderer ist Adams vermeintliche Fußbank), zum Verhängnis. Unter Adams Schwergewicht haucht er, mit markterschütterndem Aufschrei, sein Leben aus



Der Mörder verläßt mit seinem Opfer unter Hinterlassung von Schmerzensgeld die Szene. Der gramebeugte Bumdis und seine beiden überlebenden Kinder schrumpfen vor Kummer sichtlich zusammen



Doch Adam ist praktisch. Er läßt Bumdis Sohn ausstopfen und benützt ihn als Fußbank